Den Glauben salonfähig machen

Im November jährt sich der Geburtstag von Friedrich Schleiermacher zum 250. Mal. Wozu beschäftigen wir uns heute noch mit Leben und Gedanken des Theologen?

Von Tanja Pilger-Janßen

Die Zeiten, in denen Friedrich Schleiermacher (1768–1834) lebte, ähneln unseren. Damals waren die Kirchen leer und die Theater voll – und Schleiermacher stellte sich dieser Herausforderung mit einladenden Gottesdiensten. Zudem war seine Lebenszeit geprägt von starken Umbrüchen in Europa: der Französischen Revolution, dem Zerfall des Staatskirchensystems und der Beginn der Säkularisation, der staatlichen Einziehung von kirchlichen Besitztümern.

Auch bei uns sind Kulturveranstaltungen meist besser besucht als Gottesdienste. Mit der Friedlichen Revolution, der deutschen Wiedervereinigung und dem Ende des Ost-West-Konfliktes haben wir ebenfalls einen Umbruch in Europa miterlebt. Und die Folgen der Säkularisation sind heute immer noch zu spüren. Auch die von Schleiermacher umgesetzte ansprechende Gottesdienstgestaltung ist eine bleibende Aufgabe und Herausforderung für uns in der Gegenwart.

Was genau macht diesen Mann aus, der am 21. November 1768, vor 250 Jahren, geboren wurde, und wozu lohnt es heute, sich mit ihm zu beschäftigen?

Religion unter das Volk bringen

Schleiermacher war der Theologie, den Wissenschaften sowie den gesellschaftlichen Fragen seiner Zeit gegenüber sehr aufgeschlossen. Als er 1796 nach Berlin kam und als Prediger an der Charité seinen Dienst antrat, wurde er schnell zu einer Persönlichkeit des öffentlichen Lebens: Er verkehrte in den Salons der Stadt, zählte zu den Romantikern und brachte sich in das gesellschaftliche Leben ein. So gelang es ihm, Glaube und Religion salonfähig zu machen. Er verstand es, die Religion in die Gesellschaft zu bringen.

In seinem ersten großen Hauptwerk „Über die Religion“, 1799 in Potsdam vollendet, macht er die Religion wieder anschlussfähig, weil er von der religiösen Erfahrung in jedem einzelnen Menschen ausgeht. Religion versteht er als ein Gefühl in jedem Menschen, sich abhängig zu fühlen.

Was ist damit gemeint? Weder Sentimentalitäten oder Gefühlsduseleien, sondern ein unmittelbares Bewusstsein, sich als abhängig zu erfahren: dass unser Leben nicht verfügbar ist, wir es nicht in der Hand haben, sondern es empfangen. Dieses Bewusstsein über diese Abhängigkeit kommt aus unserer eigenen Lebenserfahrung: dass wir angewiesen sind auf Nahrung, Liebe und Zuwendung, dass unser Leben begrenzt und zerbrechlich ist. Glauben wurzelt in dieser Erfahrung, dass wir uns als abhängig erleben und darin in Beziehung zu Gott leben.

Verbindung von Glauben und Denken

Genau in diesem Gefühl spricht Schleiermacher seine Mitmenschen an und baut darauf seine Verkündigung auf. Wichtig, wenn nicht gar wesentlich, ist dieser Zugang über die religiöse Erfahrung auch für uns heute in unseren kirchlichen Angeboten, Aufträgen und Diensten.

Nicht nur als Pfarrer in der Dreifaltigkeitsgemeinde in Berlin wirkte Schleiermacher, sondern auch als Professor der Theologie. Er war beteiligt an der Gründung der heutigen Humboldt-Universität zu Berlin 1810. Ein Gelehrter, der Praxis und Theorie miteinander zu verbinden wusste.

Er hat die wissenschaftliche Theologie maßgeblich geprägt, indem er die theoretische Reflexion über die Praxis kirchlichen Handelns in die wissenschaftlichen Fächer der Theologie integriert hat. Ein Auseinanderdriften von theologischer Theorie, die keinen Anhalt am kirchlichen Handeln hat, war für ihn undenkbar.

Ein Verfechter der Union – ein Ökumeniker seiner Zeit?

Des Weiteren trat Schleiermacher als Kirchenpolitiker auf – durchaus institutionskritisch, aber dennoch ein Gestalter kirchlichen Lebens. Die Vereinigung von lutherischen und reformierten Gemeinden in der Union von 1817 hat er maßgeblich vorangetrieben und ab 1808 in eigenen Veröffentlichungen vorbereitet. Er fungierte als erster Präses der vereinten Berliner Synode.

Welche Ansichten er wohl heute in der Ökumene vertreten und ob er sich für die Einheit der Kirchen stark machen würde? Angesichts seines damaligen Engagements wäre es nicht verwunderlich, wenn Schleiermacher heute für eine protestantisch-katholische Ökumene eintreten würde. ■

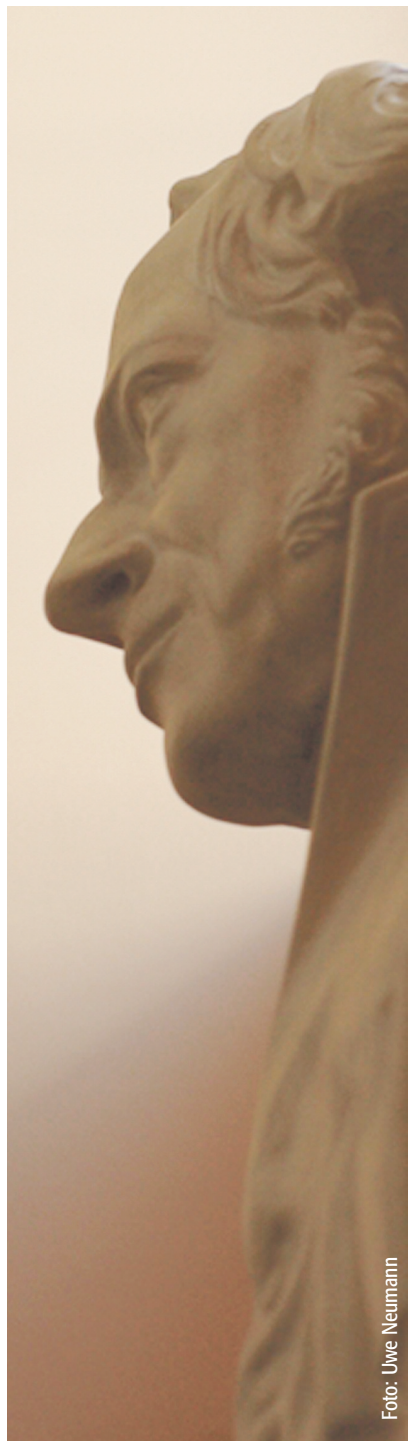

Foto: Uwe Neumann

Ansicht der Mauerstraße mit der Dreifaltigkeitskirche, um 1780. Hier in der Friedrichstadt in Berlins Stadtmitte befand sich Schleiermachers Pfarrgemeinde. Später predigte dort auch Dietrich Bonhoeffer. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Kirchengebäude stark beschädigt, die Ruine 1947 gesprengt. Abbildung: Manfred Heyde/wikimedia commons

Schleiermacher Jubiläum in der EKBO

In der Landeskirche sind verschiedene Veranstaltungen und Angebote zu und über Friedrich Schleiermacher in diesem Jahr geplant. Gebündelt und aktualisiert werden sie online auf der **Schleiermacher-Plattform** unter www.ekbo.de/themen/schleiermacher2018

Nächster Termin:
8. März, 18 Uhr: **Schleiermachers Gesangbuch** – Die Arbeit Schleiermachers für das kirchliche Singen. Referentin: Ilsabe Alpermann, Studienleiterin für Gottesdienst im Amt für Kirchliche Dienste. Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy. Leitung und Orgel: Kirchenmusikdirektor Kilian Nauhaus. Friedrichswerderscher Chor Berlin. Französische Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin-Mitte.

Wenn Sie ebenfalls eine besondere Veranstaltung anlässlich des Schleiermacher-Jubiläums planen, melden Sie sich bitte bei Oberkirchenrätin Christina-Maria Bammel, E-Mail: c.bammel@ekbo.de, Telefon (030) 2 43 44 248.

Darüber hinaus finden Sie auf der Plattform eine **interaktive Karte** zu Lebensstationen Friedrich Schleiermachers unter www.ekbo.de/themen/schleiermacher2018/Schleiermacher-Karte.
Ergänzt wird die Karte in den kommenden Monaten um kurze **Filmbeiträge** mit Propst Christian Stäblein, der sieben ausgewählte Stationen Schleiermachers auf dem Gebiet der Landeskirche besucht und in Orte und Gedanken Schleiermachers einführt.

In den nächsten Monaten wird auch das **Schleiermacher-Magazin** der EKBO erscheinen. Mit Bildern und Texten soll es Anregung für die Gemeindearbeit und die Beschäftigung mit Friedrich Schleiermacher sein.

die Kirche stellt vier Fragen

Herr Brendel, wo fühlen Sie sich Gott besonders nah?

Vielleicht bei Rüstzeiten und Freizeiten mit Jugendlichen, Kindern und jungen Erwachsenen. Zwei Wochen unterwegs sein mit allen Höhen und Tiefen bringt tiefe Begegnungen hervor, die prägen und Weichen stellen. Nah fühle ich mich Gott auch beim Bibellesen und in Gebetsrunden mit Kolleginnen und Kollegen beim CVJM.

Was hat Sie in Ihrer Zeit beim CVJM am stärksten geprägt?

Ich begann als 14-Jähriger in der Jungschar der Dreifaltigkeitskirche in Görlitz. Ich wurde berufen zum ehrenamtlichen Mitarbeiter und gesegnet. Die Arbeit als Hauptamtlicher war dann eine weitere Ausgestaltung dieser Berufung. Nun kehre ich zurück in die Ehrenamtlichkeit. Darauf freue ich mich. Das Wiedererstehen der CVJM-Bewegung als Werk der Evangelischen Kirche empfinde ich als ein besonderes Geschenk.

Und was ist Ihre schönste Erinnerung an einen Gottesdienst?

Besonders schön war es, die sonntäglichen Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche mitfeiern zu können, die allesamt einige Jahre wirklich für Menschen aller Altersgruppen und mit einer kulturellen Vielfalt gestaltet wurden. Merkwürdig für einen Jugendmitarbeiter: Nur wenige Jugendgottesdienste habe ich vorbereitet, etwa bei Landesjugendsonntagen. Ich bin der Meinung, dass in jedem Sonntagsgottesdienst die Kinder und Jugendlichen wirklich beteiligt werden sollen.

Welche ist für Sie die wichtigste Errungenschaft der Reformation?

Zweifellos ist es die Wiederentdeckung grundlegender Wahrheiten: allein Christus, allein durch die Gnade, allein der Glaube, allein die Bibel. Hier sehe ich die Grundlage für meinen persönlichen Glauben wie auch die Grundlagen der Gemeinde. Von hier aus entfaltet sich dann auch die Jugendarbeit im CVJM und in der Kirche. ■

Thomas Brendel (65) war seit 1996 leitender CVJM-Sekretär in der Schlesischen Oberlausitz. Am 27. Januar wurde er in Görlitz in den Ruhestand verabschiedet.

Text und Foto: Andreas Kirschke